

naires en revendication de propriété : l'objet du litige n'est en effet pas le droit de propriété du débiteur sur l'objet saisi, mais la contestation porte uniquement sur la question de savoir si cet objet peut ou non être compris dans une exécution forcée contre le débiteur, si le créancier saisissant a le droit de le faire saisir et réaliser. C'est ce qu'exprime mieux que le terme français d'« action en revendication », l'expression allemande de « Widerspruchsklage ». Ce procès porte ainsi uniquement sur un droit de nature personnelle.

En l'espèce, la conséquence des règles exposées plus haut est que la valeur du litige doit être fixée, non pas en prenant en considération la totalité des créances saisies, mais seulement l'importance de la partie de ces créances qui pourra être affectée au paiement de Genoud & C<sup>ie</sup>. Ceux-ci ne sont en effet pas seuls inscrits comme créanciers ayant des droits au produit des saisies pratiquées contre Marioni, le défendeur Misteli et Bourcart & C<sup>ie</sup> y étant également intervenus. Ces derniers ont, il est vrai, renoncé à contester la revendication de Misteli et ont perdu en conséquence tout droit au produit des créances en litige. Or, tel n'est pas le cas du demandeur ; il ne pouvait en effet être question de lui appliquer la procédure indiquée à l'art. 107 LP, puisqu'il est impossible de contraindre une personne à se contester à soi-même un droit et encore moins de l'obliger à se faire un procès à propos de ce même droit. Mais, et du moment que l'on ne peut faire un reproche à Misteli de ne pas avoir accompli les formalités susindiquées, il y a lieu de le placer sur un pied d'égalité avec ceux des autres créanciers qui y ont effectivement procédé. Misteli doit ainsi être considéré comme ayant conservé tous ses droits à la saisie effectuée, au même titre que Genoud & C<sup>ie</sup>, en sorte que s'il avait succombé dans le procès en revendication introduit par lui contre ces derniers, il n'en aurait pas moins participé avec eux à la répartition du produit des créances dont la propriété lui aurait été contestée avec succès (v. arrêt du TF du 14 octobre 1902, dans la cause Haupt; RO 27 I p. 372; éd spéc. 5 n° 57).

3. — En l'espèce donc, la valeur des créances cédées étant

de 2687 fr. au maximum, celle de la créance de Misteli de 2546 fr. 05 cts., et celle de la créance Genoud & C<sup>ie</sup> de 3625 fr. 27 cts., la répartition éventuelle du produit de ces créances serait de 1101 frs. 67 cts. pour Misteli et de 1583 fr. 33 cts. pour Genoud & C<sup>ie</sup>. Cette dernière somme représente l'intérêt maximum que les deux parties pouvaient avoir dans la contestation : la valeur litigieuse doit donc être considérée comme inférieure à la somme de 2000 fr., de sorte que le Tribunal fédéral n'est pas compétent.

Par ces motifs,

le Tribunal fédéral

prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

116. **Urteil der I. Zivilabteilung vom 18. Oktober 1912**  
in Sachen **Guggenberger**, Bekl., Widerkl. u. Ber.=Kl.,  
gegen **Witwe Krell**, Kl., Widerbekl. u. Ber.=Bekl.

*Berufung. Streitwert bei Haupt- und Widerklage, Art. 60 Abs. 3 OG:  
wann schliessen die in Haupt- und Widerklage geltend gemachten  
Ansprüche einander aus ?*

A. — Mit Urteil vom 10. Juli 1912 hat das Obergericht  
des Kantons Luzern über die Rechtsfrage :

„Hat der Beklagte an die Klägerin zu bezahlen 2536 Fr. 20 Cts.  
„nebst Zins zu 5 % seit dem 1. November 1906 und ist der  
„Beklagte und Widerkläger mit seiner Gegenforderung gänzlich  
„abzuweisen ?

oder

„1. Ist die Klage gänzlich abzuweisen ?  
„2. Eventuell : hat die Widerbeklagte an den Widerkläger zu  
„bezahlen 1680 Fr. nebst Zins seit dem 6. November 1911 und  
„ist der Widerkläger berechtigt, diesen Betrag mit der Forderung  
„der Klägerin zu verrechnen ?“

erkannt :

„1. Der Beklagte habe an die Klägerin 2197 Fr. 20 Cts. nebst Zins zu 5 % seit dem 1. November 1906 zu bezahlen.  
 „2. Mit ihren abweichenden Begehren seien die Parteien abgewiesen.“

B. — Gegen dieses den Parteien am 2. August 1912 zugestellte Urteil hat der Beklagte und Widerkläger rechtzeitig die Berufung an das Bundesgericht ergriffen mit den Anträgen:

„1. Die Klage sei abzuweisen, eventuell:  
 „2. Die Widerbeklagte habe an den Widerkläger zu bezahlen 726 Fr. und sei der Widerkläger berechtigt, diesen Betrag mit der Forderung der Klägerin zu verrechnen.“

Ferner hat der Beklagte in der „Berufungsbegründung“ eventuell Reduktion der klägerischen Forderung auf 760 Fr. 86 Cts. beantragt.

C. — Die Klägerin und Widerbeklagte hat in ihrer Antwortschrift beantragt, es sei die Berufung in allen Teilen abzuweisen.

Das Bundesgericht ist auf die Berufung in Beziehung auf die Widerklage nicht eingetreten.

#### Aus den Motiven:

1. — Die Klägerin verkaufte dem Beklagten mit Vertrag vom 1. November 1902 das von ihrem verstorbenen Ehemann betriebene Maßgeschäft für 4036 Fr. 20 Cts. Vom Kaufpreis waren 1200 Fr. sofort und der Rest in vierteljährlichen Raten von je zirka 350 Fr. zahlbar. Der Beklagte bezahlte die 1200 Fr. und leistete drei weitere Anzahlungen von je 100 Fr. Die Restanz von 2536 Fr. 20 Cts. nebst Zins zu 5 % seit 1. November 1906 bildet den Gegenstand der vorliegenden Klage. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage, ohne die Schuld an sich zu bestreiten. Dagegen erhob er Widerklage auf Bezahlung von 1680 Fr. durch die Klägerin und verlangte eventuell, es sei dieser Betrag mit der Forderung der Klägerin zu verrechnen.

2. — Der Streitwert erreicht nur bei der Hauptklage den Betrag von 2000 Fr. Die Berufung ist daher hinsichtlich der Widerklage nur zulässig, wenn die in Haupt- und Widerklage geltend gemachten Ansprüche einander ausschließen (Art. 60 Abs. 3 DÖ). Diese Voraussetzung trifft nicht zu. Während die Klägerin mit der Hauptklage Erfüllung des Kaufvertrages vom 1. November 1902

verlangt, indem sie als Verkäuferin vom Beklagten Bezahlung der Kaufpreisrestanz fordert, beruht der vom Beklagten mit der Widerklage erhobene Anspruch auf der beim Kaufabschluss mit der Klägerin getroffenen Vereinbarung, daß letztere beim Beklagten wohnen dürfe und ihm als Entgelt die Kost verabreichen und den Haushalt besorgen solle. Diese Vereinbarung wurde im März 1905, beim Umzug des Beklagten in eine andere Wohnung, erneuert und angeblich dahin ergänzt, daß der Beklagte der Klägerin gestattet, sich in ihrer freien Zeit in seinem Geschäfte zu betätigen. Der Beklagte behauptet nun, daß die Klägerin sich der Geschäftskasse bedient habe, um verschiedene Auslagen für den Haushalt zu bestreiten und daß sie Zahlungen an den Beklagten, namentlich Zinse von Untermietern, einkassiert und ihm nicht abgeliefert habe. Sie sei ihm aus diesem Titel im Ganzen 1680 Fr. nebst Zins seit dem 6. November 1911 schuldig geworden, welche Forderung der Widerkläger vor Bundesgericht auf 726 Fr. reduziert hat. Die in Haupt- und Widerklage geltend gemachten Ansprüche beruhen danach auf verschiedenen Rechtsgeschäften, wenn auch der Kauf und die der Widerklage zu Grunde liegende Vereinbarung in der Hauptsache gleichzeitig abgeschlossen wurden. Die Widerklage kann denn auch gutgeheißen oder abgewiesen werden, ohne vom Schicksal der Hauptklage abhängig zu sein, und umgekehrt, d. h. die in Haupt- und Widerklage geltend gemachten Ansprüche „schließen einander nicht aus“.

#### 117. Urteil der II. Zivilabteilung vom 23. Oktober 1912 in Sachen Feuerlein, Kl. u. Ber.-Kl., gegen Meyer, Bekl. u. Ber.-Bekl.

*Inkompetenz des Bundesgerichts zur Ueberprüfung eines Urteils, in welchem der Inhalt einer, allerdings unter dem neuen Recht fortbestehenden Servitut auf Grund des unter dem alten Recht erfolgten Servitutbestellungsaktes festgestellt wird.*

A. — Die Klägerin und Berufungsklägerin ist Eigentümerin der Parzelle Nr. 132 mit Haus Nr. 713 an der Brandschenkestrasse in Zürich I, der Beklagte und Berufungsbeklagte dagegen